Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 185. Freitag den 6. August. 1830.

Preußen.

Düsseldorf, vom 5. August. Se. königl. Hoheit unser verehrter Prinz Friedrich genießt, gemäß Privatnachrichten aus London, daselbst einer persönlichen Zuneigung des jetzigen Königs von England, die derselbe ihm bei jeder Gelegenheit auf eine offen, freimüthige Weise zu erkennen gibt. Ein Beweis hievon wurde auch bei dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Königs Georg IV. gegeben, wo der jetzige König, als sich der Zug in Bewegung setzen sollte, zu dem Prinzen Friedrich sagte: „Mein Lieber! Sie „gehen zur linken Seite des Prinzen Georg und ich „auf der rechten, dergestalt daß wir ihn in die Mitte „nehmen.“

Und so folgten sie in dieser Ordnung, lediglich von den Großwürdenträgern mit den Reichsinsignien vorgetreten, unmittelbar hinter dem Sarge. Nach diesen kamen der Herzog von Cumberland und der Herzog von Sussex, dann der Herzog von Gloucester und Prinz Leopold u. s. w.

Es ist dies ein neuer Beitrag dazu, daß die liebenswürdigen Eigenschaften des Prinzen Friedrich überall gerechte Anerkennung finden.

— Dem zu Düsseldorf gebildeten Kunst-Verein für die Rheinlande und Westphalen ist die nachgesuchte Allerhöchste Bestätigung unterm 28. v. M. huldreichst ertheilt worden. Dieser der Förderung der vaterländischen Kunst gewidmete Verein wird, nächst der bezweckten Aufmunterung und Unterstützung der Künstler und Kunstjünger, besonders auch dahin zu wirken suchen, daß die Kunst vorzugsweise dem Schmucke des öffentlichen Lebens sich widme. Der Verein acquirirt zu dem Ende einerseits vorzügliche Werke der Kunstschule zu Düsseldorf und derjenigen Künstler, welche ihre Arbeiten zur Ausstellung, Prüfung und Wahl einsenden, und andrerseits macht derselbe, nach Verhältniß seiner Mittel, Bestellungen auf Kunstwerke für jede Art des Bedürfnisses im öffentlichen Leben. Diejenigen Kunstwerke, welche sich für den Privat-Besitz eignen, werden unter die Mitglieder des Vereins verloost, und solchen Kunstwerken, die wenig oder gar nicht für den Privat-Besitz geeignet sind, wird eine öffentliche Bestimmung gegeben. Dies gemeinnützige und in jeder Beziehung anerkennenswerthe Unternehmen (welches vorzüglich durch den Königlichen Regierungs-Präsidenten von Pestel zu Düsseldorf angeregt worden ist) hat sehr schnell unter allen Ständen erfreuliche Theilnahme gefunden. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen haben das Protektorat des Vereins zu übernehmen geruht. Derselbe zählt bereits an 1500 Actien mit einem jährlichen Beitrag von 5 Rthlr. Um bei der sonst so erwünschten Verbreitung und Pflege des Kunstsinnes in den Provinzen einer Zersplitterung des Interesses und der Kräfte vorzubeugen, ist dahin gewirkt worden, daß der neugebildete Verein mit der Königlichen Akademie der Künste in der Hauptstadt stets in einem inneren Verhältniß stehe, und daß insbesondere auch die alle zwei Jahre in Düsseldorf zu veranstaltende Ausstellung mit der gleichfalls alle zwei Jahre in Berlin bei der Akademie stattfindenden Ausstellung nicht collidire und so der letzteren die Werke der Düsseldorfer Kunst-Akademie nicht entzogen werden. Der Verein hat der in Rede stehenden Rücksicht seine Anerkennung nicht versagt und mit der löblichsten Bereitwilligkeit die derselben entsprechenden Vorkehrungen getroffen; namentlich hat derselbe in seiner letzten General-Versammlung nicht nur dem Senat der Königl. Akademie der Künste in Berlin die Summe von 500 Rthlrn. mit der Bitte zur Disposition gestellt, dafür nach seiner freien Bestimmung von Zöglingen der Akademie für ihn (den Verein) arbeiten zu lassen, sondern auch zugleich in Betracht der diesen Herbst bevorstehenden Berliner Kunst-Ausstellung beschlossen, die früher für diesen Sommer bezweckte Düsseldorfer Ausstellung bis zum nächsten Frühling auszusetzen. (Staatsztg.)

Frankreich.

Hier folgt das Ausführlichere aus den Pariser Blättern vom 1. Aug., dessen Mittheilung wir uns gestern vorbehalten haben.

Proklamation
an die Franzosen von den zu Paris vereinigten Deputirten der Departemente.

Franzosen!

Frankreich ist frei. Die unumschränkte Gewalt erhob ihre Fahne; die heldenmüthige Bevölkerung von Paris warf sie nieder. Das angegriffene Paris verschaffte der geheiligten Sache, die eben in den Wahlen vergebens obgesiegt hatte, den Triumph durch die Waffen. Eine unsre Rechte usurpirende, unsre Ruhe störende Gewalt bedrohte zugleich die Freiheit und die Ordnung; wir kommen wieder in den Besitz derselben. Keine Besorgniß mehr für die erworbenen Rechte; keine Schranke mehr zwischen uns und den uns noch fehlenden Rechten.

Eine Regierung, welche uns unverzüglich diese Güter verbürgt, ist gegenwärtig das erste Bedürfniß des Vaterlands. Franzosen, diejenigen von euren Deputirten, welche sich schon zu Paris befinden, haben sich vereinigt und, in Erwartung der regelmäßigen Dazwischenkunft der Kammern, einem Franzosen, der nie anders als für Frankreich gefochten, den Herrn Herzog von Orleans, eingeladen, die Funktionen eines Generallieutenants des Königreichs auszuüben. Es ist dies in ihren Augen das sicherste Mittel, den Erfolg der rechtmäßigsten Vertheidigung schnell durch den Frieden vollständig zu machen.

Der Herzog von Orleans ist der Sache der Nation und der Constitution ergeben. Er hat stets deren Interessen vertheidigt und sich zu deren Grundsätzen bekannt. Er wird unsre Rechte achten, denn er wird von uns die seinigen haben. Wir werden uns durch Gesetze alle die Bürgschaften sichern, welche nothwendig sind, um die Freiheit stark und dauerhaft zu machen.

Die Wiederherstellung der Nationalgarde mit Dazwischenkunft der Nationalgardisten bei der Wahl der Offiziere.

Die Dazwischenkunft der Bürger bei der Bildung der Departemental- und Munizipalverwaltungen.

Die Jury für die Preßvergehen.

Die gesetzlich bestimmte Verantwortlichkeit der Minister und der untergeordneten Agenten der Verwaltung.

Der Zustand der Militärpersonen gesetzlich gesichert.

Die Wiedererwählung der zu öffentlichen Funktionen beförderten Deputirten.

Wir werden endlich, im Einverständniß mit dem Chef des Staates, unsern Institutionen die Entwickelungen geben, deren sie bedürfen.

Franzosen, der Herzog von Orleans selbst hat schon gesprochen, und seine Sprache ist diejenige, welche einem freien Lande angemessen ist. „Die Kammern werden, sagt er euch, sich versammeln; sie werden über die Mittel berathschlagen, das Reich der Gesetze und die Erhaltung der Rechte der Nation zu sichern. Eine Charte wird von nun an eine Wahrheit seyn.“

(Unterzeichnet von 90 Deputirten.)

Vorgestern (am 29. Juli) war, sagt der Constitutionnel, Paris nur ein Schlachtfeld; heute (am 31.) bot es das feierliche Schauspiel eines großen und edeln, die Früchte des Sieges genießenden Volkes dar.

Um Mittag versammelten sich die zu Paris angekommenen Deputirten in ihrem Sitzungslokale, unter dem Vorsitz des Hrn. Laffitte. Eine Tags vorher ernannte Kommission überreichte den Entwurf zu einer an das französische Volk gerichteten Proklamation. Derselbe wurde einstimmig und mit Enthusiasmus angenommen, und beschlossen, daß diese Bill der Rechte Frankreichs dem Generallieutenant des Königreichs von allen anwesenden Deputirten überbracht werden sollte. Ein auffallender und sofortiger Schritt war nämlich zur Beruhigung des Volkes unumgänglich nothwendig.

Der Präsident bemerkte indessen, daß nicht alle Deputirte sich nach dem Palais-royal begeben könnten, indem einigen, worunter er selbst, der Zustand ihrer Gesundheit nicht erlaubte, diesen Gang zu machen; worauf aber zahlreiche Stimmen erwiederten: Laßt uns Alle hingehen, ja Alle, unser Präsident an der Spitze. Er komme in einer Portechaise dahin. — So bin ich gekommen, sagte Hr. Benjamin Constant. — Wohlan! es sey, schloß der Präsident. Ich werde den Zug eröffnen, und Hr. Benjamin Constant wird ihn schließen. Dies erregte Lachen und Beifall zugleich.

Unsre Bevollmächtigten — so fährt der Constitutionnel fort — gingen um 2 Uhr von dem Orte ihrer Sitzungen ab; sie zogen durch den Garten der Tuilerien und die anschießenden Straßen, mitten unter einer unermeßlichen, mit den Nationalfarben geschmückten Bevölkerung, welche mit Begeisterung rief: Es leben die Deputirten der Nation! es lebe die Charte! Die Herren Deputirten riefen dagegen: Es leben die heldenmüthigen Bewohner von Paris; sie haben Frankreich gerettet!

Auf dem Platze des Palais-royal war die Menge ungeheuer; allein alle Bürger traten bei Seite, um den Deputirten der Nation freien Zutritt zu lassen. Als sie in den Hof des Pallastes traten, riefen eine Menge Personen, die sich an den Fenstern befanden, mit schwer zu beschreibendem Enthusiasmus: Es leben die Deputirten des französischen Volks!

Hr. Laffitte las dem Prinzen die obige Proklamation vor. Bei jeder der Stellen, welche die Bürgschaften für unsre Freiheiten enthalten, antwortete der Generallieutenant des Königreichs durch Zeichen der herzlichsten Zustimmung. Bei den Worten Departemental- und Munizipalorganisation, der Wahl der Bürger anvertraut, sagte er: „Das ist die wahre Freiheit“; und als der Präsident zur Jury bei den Preßvergehen kam, unterbrach ihn der Prinz, indem er sagte: Ach ja, ganz gewiß.

Nach beendigter Verlesung drückte sich der Herzog von Orleans zugleich mit einer Rührung und Offenheit aus, die den lebhaftesten Enthusiasmus hervorbrachten. „Meine Herren, sagte er, die heilsamen „Grundsätze, welche Sie verkünden, waren stets die „meinigen. Sie erwecken in mir wieder alle Erin„nerungen meiner Jugend, und meine letzten Jah„re werden die Fortsetzung davon seyn. Ich werde „durch Sie und mit Ihnen an dem Glücke von Frank„reich arbeiten, wie ein guter, wie ein wahrer Fami„lienvater. Gleichwohl verstehen die Deputirten der „Nation mich leicht, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich „tief über die beklagenswerthen Umstände seufze, wel„che mich zwingen (forcent) den hohen Auftrag an„zunehmen, den sie mir anvertrauen, und dessen ich „mich würdig zu machen hoffe.“

Diese Worte, oder vielmehr diese herzliche und offene Annahme der großen Grundsätze der constitutionellen Regierung, wurden von den Herren Deputirten mit den Beweisen der lebhaftesten Zufriedenheit aufgenommen.

Der Prinz setzte hinzu: „Meine Herren, in dem „Augenblick, als Sie ankamen, war ich im Begriff, „mich auf das Rathhaus zu begeben; ich würde mich „sehr glücklich schätzen, wenn ich Paris in Mitte der „Deputirten der Nation durchzöge.“

Alle unsre Bevollmächtigten beeilten sich, dem Generallieutenant des Königreichs zu folgen, welcher im Hofe des Pallastes zu Pferd stieg, ohne Generalstab, ohne andere Wachen als das Volk, ohne anderes Gefolge als das der Deputirten des Landes. Der Prinz war als Generaloffizier gekleidet und trug keine andere Dekoration als das Band der Ehrenlegion und die dreifarbige Kokarde.

Den Enthusiasmus des Volks zu schildern, würde so schwer seyn, als seinen Heldenmuth in den Tagen der Gefechte auszudrücken.

Der Prinz hielt oft still, den Hut in der Hand, mit Geberde und Stimme das heldenmüthige Volk der großen Hauptstadt, der würdigen Vertreterin der großen Nation, grüßend. Die Stufen des Rathhauses waren mit Nationalgarden bedeckt; der Prinz sagte zu ihnen: „Meine Herren, es ist ein alter National„gardist, welcher seinem alten General (Lafayette) „einen Besuch abzustatten kommt.“

Die Proklamation wurde in dem großen Saale des Rathhauses von einem der Deputirten von neuem vorgelesen.

In dem Augenblick, wo der Herzog von Orleans und der Held der beiden Welten, General Lafayette, sich auf dem Balkone des Rathhauses zeigten, eng umarmt und die ruhmvolle dreifarbige Fahne schwenkend, erschallte ein Donner von Beifallbezeugungen und Bravos, so wie das Geschrei: es lebe die Charte! es lebe die Freiheit! auf den beiden Ufern.

Nie wurde, so schließt der Constitutionnel seinen Bericht, ein erhabeneres, imposanteres, nationaleres Schauspiel der Bewunderung der Völker dargeboten. Die Tage des Sieges waren würdig des Heldenmuthes in den Gefechten. Der Donner der Kanonen, das Musketenfeuer und das Geläute aller Glocken mischten sich in das Geschrei der erhabenen Bevölkerung von Paris.

Der Prinz kehrte mitten unter demselben Zujauchzen nach seinem Pallaste zurück, ohne anderes Gefolge als die Bürger, und andere Hofleute als das Volk. Dieser Tag ist um so schöner, da er der vollständige Sieg der Grundsätze der constitutionellen Freiheit seyn wird.

— Die gegenwärtigen Autoritäten erlassen eine Menge Bekanntmachungen.

So zeigte die Munizipalkommission von Paris den Einwohnern an, daß Karl X. über Frankreich zu herrschen aufgehört habe. Es wird darin in den stärksten Ausdrücken, die wir kaum wiedergeben mögen, vom Könige gesprochen. Er wird unter Anderm ein Heuchler und Betrüger genannt, seine Regierung als eine verdorbene, als eine fortwährende Verschwörung gegen die Freiheit und die Wohlfahrt Frankreichs dargestellt, und am Ende gesagt: „Statt einer durch die fremden Waffen auferlegten Gewalt, werdet ihr eine Regierung erhalten, die euch ihren Ursprung zu verdanken haben wird.“

Eine andere Bekanntmachung dieser Kommission berichtigt die früher mitgetheilte Liste der provisorischen Kommissäre für die verschiedenen Departemente des Ministeriums. Die Berichtigungen betreffen die Justiz, wofür Hr. Dupont de l'Eure; die Marine, wofür Hr. de Rigny; das Auswärtige, wofür Hr. Bignon. Die übrigen bleiben, wie in Nro. 183 angegeben.

Ein Tagsbefehl vom General Lafayette hat zum Zweck, die zerstreuten Soldaten von der Linie, die zur Pariser Besatzung gehören, sobald wie möglich in ihre Kasernen zurückzubringen, da diese Korps jetzt organisirt würden, wovon die Offiziere der Nationalgarde ihnen Kenntniß geben sollten.

Genannter General und die Munizipalcommission setzten ferner fest, daß eine mobile Nationalgarde gebildet werden sollte, aus 20 Regimentern bestehend, die auch außerhalb Paris zur Vertheidigung des Vaterlandes gebraucht werden könnten. Dieselbe wird Sold erhalten, der für die Offiziere und Unteroffiziere noch zu bestimmen, für die Soldaten aber 30 Sous täglich betragen soll, und unter den Befehlen des General Gerard stehen, welcher bereits das Commando der Linientruppen hat.

Die provisorische Regierung hat beschlossen, daß die Wittwen oder Kinder der Tapfern, die, wie der Constitutionnel sagt, in dem letzten und glorreichen Kampfe gegen die Tyrannei umgekommen, eine Pension von 500, und die Verwundeten eine von 300 Fr. erhalten sollten.

Ein Engländer, Zeuge der allgemeinen Energie, sagte zu einem Nationalgardisten: „Mein Herr, die Tapferkeit, welche die Franzosen bei Wiederoberung ihrer Freiheit zeigen, wird von allen Völkern bewundert werden.“ — „Ja, antwortetete der Nationalgardist, und unsre vorsorgliche Weisheit nach dem Siege wird uns die Achtung der Könige erwerben.“

— Aus offiziellen Berichten ersieht man, daß der König am 30. des Abends, und der Dauphin am 31. gegen Mittag über Ville-d'Avray St. Cloud verlassen hatte. Letzterer befand sich in einem sechsspännigen Wagen, von 8 oder 9 Stück Geschütz mit ihren Munitionswagen gefolgt. Der Verräther Herzog von Ragusa (so heißt es in diesen Berichten) galoppirte als Hofmann vor dem Wagen; er war vom 1. Infanterieregiment der Garde, von den Elite-Dragonern und den schwachen Ueberresten der Lanciere der Garde begleitet. Die zurückgebliebenen Militäre begehrten nur, sich unter die Nationalfarben zu stellen.

Nach Angabe des Constitutionnel waren die Minister seit drei Tagen zu St. Cloud nicht erschienen, und Karl X. selbst wußte nicht, was aus ihnen geworden. Nach den offiziellsten Nachrichten sollten in einem Rayon von 72 Stunden von Paris keine 9000 Mann Truppen seyn.

Als der Marschall Marmont (Herzog von Ragusa) sich beim Dauphin einstellte, brach, berichtet der Messager, der Prinz in die heftigsten und verächtlichsten Worte gegen ihn aus. Man behauptet, er hätte ihm gesagt: Sie haben uns behandelt wie den Andern (Napoleon). Der Marschall versprach am 29. noch, sich vierzehn Tage zu halten; er konnte sich aber nicht einmal 14 Stunden halten. Der Marschall hat sie nicht verrathen; er hat im Gegentheil die Kanonen mit vieler Erbitterung gegen die Bürger richten lassen.

Die Herzogin von Berry hat (demselben Blatte zufolge) Karl X. die kräftigsten Vorstellungen gemacht, indem sie ihm sagte, sie sey Mutter, und die glänzende Zukunft ihres Sohnes (des Herzogs von Bordeaux) wäre durch das hartnäckige Beharren in einem Unterdrückungssystem auf immer gefährdet. Karl X. soll die Prinzessin sehr übel aufgenommen und ihr seine Gegenwart untersagt haben.

Ein am Vorabende der Ordonnanzen vom 25. Juli von Paris nach London geschicktes Privatschreiben belehrt uns, (sagt gleichfalls der Messager) daß Karl X. und seine Minister in ihrem letzten Konseil beschlossen hatten, die liberale Opposition zu Boden zu werfen, es koste was es wolle.

Der Constitutionnel erzählt, am 30. Nachmittags sey es einem Generaloffiziere von der alten Armee gelungen, nach St. Cloud zu kommen. Derselbe habe sogleich eine Audienz bei Karl X. erhalten, und nachdem er ihm mit energischer Offenheit den wirklichen Zustand der Dinge auseinandergesetzt, erklärt, seine Sache sey gänzlich verloren. Karl X., tief niedergeschlagen, habe mühsam den Kopf erhoben und zum General gesagt, er hätte nie aus der Charte heraustreten wollen; die Ordonnanzen vom 25. Juli wären nur erlassen worden, um wieder in die Charte zurückzukommen. — Um wieder in dieselbe zurückzukommen! habe der General erwiedert; da sind Ihre Maj. aber abscheulich getäuscht worden; wem in Frankreich könnte sie glauben machen, daß das ihr Wille gewesen, da diese Akte und tausend andere stets der Freiheit, der Nationalehre zuwider waren? — Hierauf soll die Unterredung weiter so fortgegangen seyn: Wohlan! weil diese Ordonnanzen der Nation mißfällig gewesen, so muß sie ja zufrieden seyn, denn ich habe dieselben durch zwei andere gestern erlassene Ordonnanzen zurücknehmen lassen; ich habe meinen Ministern den Abschied gegeben; allein unglücklicherweise konnte Hr. v. Mortemart sich nicht in das gestrige Konseil begeben; er konnte vielleicht alles retten. — Gegenwärtig ist es zu spät; selbst die Abdankung Ihrer Maj. zu Gunsten ihres Sohnes könnte die Nation nicht zufriedenstellen; er war ins Konseil zugelassen, er kannte dessen Handlungen, er nahm daran Theil, ist Mitschuldiger derselben. Wenn Ihre Maj. gut berathen gewesen, so hätte sie den Dauphin in der Opposition lassen müssen; dann hätte, wenn Ihre Maj. zu seinen Gunsten abgedankt, Frankreich an die Redlichkeit seiner Worte und Handlungen glauben können; allein ich habe die Ehre, es Ihre Maj. zu wiederholen: gegenwärtig ist es zu spät. Man spricht zu Paris schon davon, den Herzog von Orleans zu proklamiren; sehen Sie, Sire, wie schnell die Dinge gegangen sind. — Karl X., immer niedergeschlagener, habe hierauf nur geantwortet: Was soll ich dabei thun?

— Der Hof hat die Krondiamanten mitgenommen. — Dagegen wurde am 31. an den Barrieren von Paris ein Schatz angehalten und aufs Rathhaus gebracht.

Der Bischof von Rheims, Hr. de Latil, wurde am 30. zu Vaurigard angehalten; sein Wagen war mit goldenen und silbernen Kirchengefäßen und mit kostbaren Steinen angefüllt. Man übergab das Ganze der Munizipalität, und der Prälat zog weiter, sagt der Constitutionnel.

— Auch in den Ardennen ist die Sturmglocke der Freiheit erschollen. Zu den Waffen! Lasset uns nach Paris marschiren! wird von einem Ende der Gränze zum andern geschrien. Das Volk hat auch dort die königl. Insignien zertrümmert und die dreifarbige Fahne an ihre Stelle gesetzt.

Der Deputirte Dupin de l'Eure ist aus der Normandie zu Paris angekommen. Er beschrieb den Enthusiasmus, so wie die Unterstützungen, worauf Paris für die Sache der Freiheit rechnen könnte. — Von mehrern andern Orten, als Orleans, Limoges ꝛc. lauten die Nachrichten ebenso.

Ein Brief aus Arras meldet uns, sagt der Constitutionnel, daß die Truppen der Besatzung dieser Stadt entschlossen seyen, den Befehl, auf das Volk zu schießen, nicht zu vollziehen.

Straßburg, vom 31. Juli. Der hier erscheinende niederrhein. Kurier enthält unter Anderm Folgendes:

Die vollkommenste Ruhe hat zu Straßburg noch nicht aufgehört zu herrschen; jedoch ist die ängstlichste Besorgniß aufs Höchste gestiegen. Gestern Abends und diesen Morgen haben die Vereinigungen von Wahlmännern und notablen Bürgern statt gehabt, um sich über die Mittel zu verständigen, allen Unordnungen vorzubeugen. Die Autoritäten beobachten eine kluge Neutralität.

Paris, vom 1. August. Man hat einen Brief der Frau Dauphine an ihren Gemahl aufgefangen. Sie beunruhigte sich wenig über das, was zu Paris vorging, und meinte, einige Bajonette würden hinreichen, um die Aufwiegler zu bezwingen. Der Brief schließt also: „Lieber Freund, du wirst mir ein Bad bereiten lassen, nicht zu warm. Ich werde ein Viertel vor 9 Uhr zu St. Cloud ankommen.“

Diese Nacht hat man in der Straße de la Chaise den Schatz der Frau Dauphine in dem Augenblick, wo er abgehen sollte, angehalten.

Man fand unter den Papieren der Dauphine ein vollständiges Projekt zur Contrerevolution. Dasselbe wird bekannt gemacht werden.

— Heute sah man einige Wagen in Paris umgehen; Postchaisen sind in die Stadt gekommen; man trägt in den Hauptstraßen die Verschanzungen ab, und stellt das Pflaster wieder in einer angemessenen Breite her, um die Circulation zu erleichtern; Paris ist ruhig, aber fortwährend unter Waffen.

Ein Schreiben aus Havre vom gestrigen Tage meldet, daß Dampfschiffe mit der dortigen Nationalgarde, die sich aus freien Stücken gebildet, nach Rouen abgegangen seyen, woselbst sie um 3 oder 4 Uhr des Morgens ankommen mußten. Ihre Absicht ist, nach Paris zu marschiren.

— Aus Rennes vom 30. wird geschrieben, daß der Präfekt am 29. nur die Ordonnanz gegen die Presse bekannt zu machen wagte. Sogleich kam die Stadt in Bewegung. Das daselbst in Garnison liegende 8. Artillerieregiment legte sogleich seine Gefühle von Entrüstung gegen das Ministerium an Tag und erklärte, daß es nie auf seine Mitbürger schießen würde. Das 32. Linienregiment, das einzige andere Korps der Besatzung, schien dieselben brüderlichen Gesinnungen zu hegen.

— Sobald die Ereignisse von Paris zu Chalons-sur-Marne bekannt waren, unterwarfen sich die Behörden und das daselbst in Besatzung liegende Kürassierregiment der provisorischen Regierung. Die Nationalfahne wurde aufgepflanzt.

— Karl X. hatte dem General Gerard seine Ernennung zum Kriegsminister überschickt, und war diesmal einem Nationalwunsche gefolgt.

— Heute wurde der Gottesdienst in allen Pfarrkirchen der Hauptstadt mit gewohnter Feierlichkeit wieder vorgenommen. In der Kirche der Sarbonne las der Abbe Guillon, Professor der Kanzelberedsamkeit, die Messe, und sprach nachher folgende Worte:

Die göttliche Vorsehung hat abermals durch die auffallendste Wohlthat den hohen Schutz gezeigt, den sie zu allen Zeiten der berühmten Nation der Franken verliehen. Ja, Franzosen, wir sind wahrhaftig das Volk Gottes. Könnten wir sein Werk in dem Siege verkennen, der uns dem Joche des Despotismus und der Wuth der Anarchie entrissen hat? Gott hat die geheiligte Sache der Freiheit, der Ehre, der Eidestreue feierlich gerächt. Nach dem heiligen Opfer, das wir zu feiern im Begriff sind für die Lebenden und für die Todten, werden wir den Dankgesang anstimmen. Christen, Franzosen, beeilen wir uns, die Töne einer frommen Freudigkeit unter den Gewölben dieses Tempels, dem Heiligthume der französischen Freiheiten, erschallen zu lassen. Da die gemeinschaftliche Gefahr aus allen Bewohnern dieser großen Hauptstadt ein einziges Herz und eine einzige Seele gemacht hatte für die Vertheidigung des Vaterlandes, könnte man da Herzen treffen, die undankbar genug wären, sich zu weigern, dem gemeinschaftlichen Danke sich zuzusellen, nachdem das Vaterland gerettet ist?

„Wir haben nicht nöthig, meine Brüder in Christo, euer Gefühl für die ehrenwerthen Opfer dieser letzten Tage in Anspruch zu nehmen. Unsern Wünschen in dieser strengen Pflicht ist durch alle die Wunder der edelsten und mitleidigsten Menschenliebe zuvorgekommen worden.“

Paris, vom 2. August. Der Generallieutenant des Königreichs hat bestimmt, daß die französische Nation ihre Farben wieder annehme. Es soll keine andere Cocarde mehr getragen werden, als die dreifarbige.

Der Generallieutenant hat gleichfalls folgende offizielle Ernennungen gemacht:

Für das Kriegsministerium — den General Gerard; für die Justiz — den Hrn. Dupont de l'Eure; für das Innere — den Hrn. Guizot; für die Finanzen — den Baron Louis; zum Polizeipräfekten — den Hrn. Girot de l'Ain.

— Gestern hat die provisorische Munizipal-Kommission von Paris an den Generallieutenant des Königreichs geschrieben, um ihm zu erklären, daß sie die Macht, womit sie seit 5 Tagen bekleidet gewesen, in seine Hände zurückgebe.

Deputirten-Kammer.

Tagesordnung von Montag den 2. August.

Mittags vorbereitende Versammlung. Ziehung durchs Loos der großen Deputation, die dem Generallieutenant des Königreichs am Tage der Eröffnung der Sitzung entgegengehen soll.

Die Herren Deputirten haben beschlossen, nicht mehr das alte Kostüm, worauf sich gestickte Lilien befinden, zu tragen, sondern der Eröffnungssitzung, welche morgen den 3. d. stattfinden wird, in schwarzer Kleidung beizuwohnen.

Karl X. und seine Familie kamen gestern gegen 3 Uhr Nachmitags durch St. Cyr, sich nach Rambouillet wendend. Ein Detaschement berittener Gensdarmerie bildete die Avantgarde; alsdann kamen ungefähr 200 Gardes-du-Corps, dem Wagen des Hofs vorangehend, worin sich die Minister befanden. Karl und sein Sohn waren zu Pferde, umgeben und gefolgt von Gardes-du-Korps, Kürassiren und Gensdarmen.

Diese Truppen bildeten eine Macht von ungefähr 1500 Mann; sie führten 6 Sechspfündner mit sich. Die Haltung aller Personen, welche zu diesem Zuge gehörten, hatte etwas Düsteres, wie bei einem Leichenzuge.

— Die letzte Ordonnanz, welche Karl X. zu St. Cloud unterzeichnete, betraf die Abschaffung der polytechnischen Schule.

— Der Herzog von Orleans hat ein erstes Geschenk von 100,000 Frs. zum Besten der Verwundeten an den denkwürdigen Tagen des 27. 28. u. 29. July in die Sparkasse fließen lassen.

Von allen Seiten kommen patriotische Geschenke, mitunter sehr bedeutende, ein.

— Wir erhalten fortwährend vortreffliche Nachrichten aus den Departementen; Tag und Nacht begegneten die Kuriere zahlreichen, mit den Nationalfarben geschmückten Haufen, die das Geschrei: Es lebe die Charte! Es lebe der Herzog von Orleans! ertönen ließen.

— Der erste Präsident des Kassationshofes, Hr. Portalis, soll gestern zu Passey die Wache bezogen haben.

Expedition von Afrika.

Telegraphische Depesche.

Der General Vallaze, Oberbefehlshaber des Genie-wesens, ist nach Toulon zurückgekehrt.

Der General Achard ist am 31. um 8 Uhr Abends an Bord des Scipio mit 5 Millionen von der Regentschaft von Algier zu Toulon angekommen.

— Der Finanzminister Baron Louis hat den Agenten des Schatzes zu Toulon durch den Telegraphen den Befehl übermacht, nur der gegenwärtigen Regierung die 15 Millionen von Algier auszuliefern. Er hat die Versicherung zur Antwort erhalten, daß seine Befehle vollzogen werden würden.

— Man hat die Nachricht von dem Tode des Königs von Neapel erhalten. (Es wird jedoch kein Tag noch Ort angegeben, wann und wo das Ableben erfolgt seyn sollte.)

Niederlande.

Brüssel, vom 3. Aug. Viele französische Familien flüchten sich in unser Königreich.

Deutschland.

Wir erfahren (sagt ein Schreiben vom Rhein vom 27. v. M. im Korrespondenten v. u. f. Deutschl.) aus guter Quelle, daß der Prinz Paul von Würtemberg den englischen Ministern erklärt habe: er sey seiner Würde und seinem Ruhme schuldig, die Souveränetät in Griechenland nur unter der Bedingung anzunehmen, daß dem neuen Staate die früher schon zugestandenen, später aber wieder geschmälerten Grenzen, zwischen den Meerbusen von Arta und Volo, gegeben würden. Der Herzog v. Wellington, vom Wunsche geleitet, die griechische Sache nicht länger in Zweifel zu lassen, soll die erwähnte Bedingung zugestanden haben.

Redakteur: L. Stahl.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerey, Grabenstraße Nr. 1156 D.

Beilage
zu Nro. 185. der Düsseldorfer Zeitung.

Freitag den 6. August 1830.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben an den Generaladjutanten Generallieutenant Grafen Orlow folgendes Rescript unter dem 13. Juli zu erlassen geruhet:

„Die vielen Proben Ihres musterhaften Eifers und Ihrer Ergebenheit für Thron und Vaterland, die Sie abgelegt haben, lenkten von jeher Meine Aufmerksamkeit auf Sie und erwarben Ihnen Ansprüche auf Mein Zutrauen. Sie haben dasselbe aufs neue durch die erwünschte Ausrichtung der Ihnen aufgetragenen Sendung nach Konstantinopel gerechtfertigt, woselbst es Ihnen gelungen ist, durch Ihr weises Benehmen das gute Vernehmen und die Freundschaft zwischen Mir und dem Sultan zu befestigen. Indem Ich Ihnen Meine vollkommene Zufriedenheit bezeuge, übersende Ich Ihnen hierbei als Merkmal Meines Wohlwollens eine mit Meinem Bildnisse geschmückte Dose.

Verbleibe Ihnen stets wohlgewogen.

Nikolas."

Deutschland.

(Schluß des vom Hamburg. Korresp. mitgetheilten Schreibens aus London.)

„Wer wagt es zu läugnen, daß eine große Umwandlung, es sey nun zum Bösen oder zum Guten, nahe bevorsteht? Wer mag bestreiten, daß eine solche Umwandlung nothwendig ist? Seit fünfzehn Jahren genoß Großbrittanien der Segnung des Friedens; Segnung! sage ich? — Hätte es nicht eine Segnung seyn sollen? Aber ist es eine gewesen? Befinden sich nicht nach dem Verlaufe von 15 Friedensjahren alle großen Interessen des Landes, alle producirenden Klassen, die Masse des Volkes, in einer schlimmeren Lage, als nach der Beendigung eines langen und verderblichen Krieges? Nimmt die Staatseinnahme nicht fortwährend ab? Schwindet nicht der Handel? Vermindern sich nicht Verdienste und Tagelohn? Sind die Arbeiter Brittaniens nicht verarmt und die von Irland nicht in Gefahr, vor Hunger zu vergehen? Ist es nicht allgemein anerkannt, daß unsre Gesetze einer völligen Rechtsverweigerung gleichkommen und ein Gewebe von Absurditäten bilden? Und ist nicht, um Alles in Allem zu sagen, die Nation unzufrieden und unglücklich? Und ohne unsre auswärtigen Verhältnisse zu berücksichtigen, die vielleicht eine eben so trübe Schilderung gestatten, ist nicht dieß unsre innere Lage, nach 15 Jahren ununterbrochener Muße zur Benutzung der unermeßlichen Hülfsquellen dieses wohlhabenden, werkthätigen, kraftvollen und erfindungsreichen Volkes?"

Der Verf. berührt nunmehr in einer flüchtigen Uebersicht dasjenige, was in jener Zeit geschehen ist. Er weiß nichts weiteres aufzuzeigen, als die katholische Emancipation, die aber schon vor 30 Jahren zugleich mit der Union hätte beschlossen werden sollen; einige wenige Verbesserungen der Criminalgesetze, während deren größter Theil anerkannt mangelhaft ist, und das gesammte Civil-Recht eine Masse von Unsinn und Ungerechtigkeit bildet; und ein Erlaß des nominellen Betrages der Steuern, während die gleichzeitigen Gesetze, hinsichtlich des Geldumlaufs, die wirkliche Steuerlast ungeheuer vermehrt haben. Von da geht er zu demjenigen über, was da hätte geschehen können. Hier stellt der Vf. eine ganze Menge von Gegenständen auf, während er zugleich behauptet, daß die Regierung und die Legislatur durchaus im Gegensatze mit den Interessen der Regierten verfahren hätten.

„Schreiten wir — sagt endlich der Verf. — zu dem, was noch geschehen kann. Sollte das gegenwärtige System fortdauern: sollte weder der furchtbare Proceß einer Revolution, noch die milde und göttergleiche Intervention der Prärogative, eine Radicalveränderung erzeugen, so würden abermals fünfzehn Jahre, selbst wenn der Zufall uns eine so lange und unwahrscheinliche Fortdauer des Friedens gestattete, vorübergehen, und uns in derselben oder vielmehr in unermeßlich schlimmerer Lage zurücklassen, weil, während andere Nationen rasch fortschreiten, das Stehenbleiben ein Rückschritt wäre. Das System des Flickens und Stopfens, der Palliativmittel und Nothbehelfe, das Gewährenlassen der Dinge — das System der stets geschmeidigen Principien, der schielenden Gemeinplätze, der Verschwendung von Zeit u. Wort mit Erwägung und Wiedererwägung jämmerlicher und unzusammenhängender Einzelnheiten oder abgeschmackter Kleinlichkeiten — wird die Thätigkeit des Parlaments 15 andere Sessionen hindurch beschäftigen; die Kraft, die Energie, die Kunst und das Talent dieses bewundernswürdigen Volkes werden nach wie vor abprallen in vergeblichem Ankampfe gegen künstliche Hindernisse, die sich dem Zuwachs ihres Gemeinwohles entgegenstellen. So wird unsere Laufbahn fortgehen, bis endlich irgend eine Combination von Umständen den augenblicklichen Schlummer stören wird, welcher anjetzt die bösen Leidenschaften des Menschengeschlechts einwiegt; Tage der Unruhe und des Kampfes, des Blutvergießens und der Leiden werden zurückkehren, die goldene Gelegenheit, die innere Wohlfahrt und das Heil des Landes zu sichern, und vielleicht zu gleicher Zeit das Wohl der civilisirten Welt, wird unbenutzt vorüber gegangen seyn, und die Herrschaft der Noth und Verwirrung, begleitet von nutzloser Aufopferung und übelberechneter Tyrannei, wird abermals eine verheerende Gewalt über das Menschengeschlecht erringen!"

In dem Monarchen allein erblickt der Vf. die Abhülfe aller dieser Uebel. Von Ihm erwartet er, daß Er den Dienern seiner Wahl eine nationelle, nicht eine partielle, eine umfassende und grade, nicht eine engherzige und wankelmüthige Politik vorschreiben werde. Bei der Bildung eines Ministeriums will er die Maßregeln, nicht die Menschen berücksichtigt wissen. „Wir bedürfen, sagt er, einer Veränderung des Systems, nicht bloß der dramatischen Personen. Wenige und einfach sind die Maßregeln, die das Interesse des Landes erheischt. Sie liegen auf der Oberfläche, und nur Blindheit des Vorurtheils, Eigennutz oder Hartnäckigkeit hat sie übersehen können." Der Vf. faßt seine frommen Wünsche in 6 Hauptpunkten zusammen: 1) reifliche Revision des Geldsystems, um die productiven Klassen vor der Entwerthung ihrer Baarschaften zu schützen und den verderblichen Schwankungen eines täuschenden Wohlstandes und wirklicher Noth vorzubeugen. 2) Revision unsrer finanziellen Politik, mit Verminderung der Einsammlungskosten, und Aufhebung derjenigen Steuern auf Arbeit und rohe Materialien, welche die Production hemmen und daher die Quelle aller Steuern versiegen machen. „Unsre Financiers, sagt er, haben die Aussaat besteuert, so wie sie in den fruchtbaren Boden gelegt wird. Sie haben die Gans geruft, welche die goldnen Eier legt, ihre Nahrung geschmälert und sie durch Anstrengungen erschöpft, nach ihrem Schatze zu haschen, noch ehe er erzeugt ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie unter ihren Händen sterben dürfte." 3) Eine allgemeine Erleichterung hinsichtlich der geistlichen Zehnten. 4) Reform in der Verwaltung der englischen Armen-Gesetze und Verpflanzung derselben nach Irland, so wie der Entwurf eines Planes zur Versetzung der Armen aus der arbeitenden Klasse aus übervölkerten Gegenden, wo sie dem Staate zur Last fallen, nach denjenigen, wo ihre Anzahl gering ist und die Arbeit belohnt werden kann. 5) Umgestaltung unsrer Civil- und Criminal-Gesetze durch allgemeine Einführung örtlicher Ge-

richtshöfe, um eine billige, schleunige und wirksame Rechtspflege herbeizuführen. 6) Die Reform der Jagdgesetze, die in ihrem jetzigen Stande das Verbrechen des Wilddiebstahls erzeugen, das wieder durch sein böses Beispiel und seine Bestrafung andre Verbrechen nach sich zieht. Der Vf. würde außer diesem noch die Reform des Parlamentes genannt haben, die bisher eine nothwendige Vorläuferin jeder andern Reform zu seyn schien. Er zweifelt indessen nicht, daß der König auch unter den jetzigen Umständen ein zur Erreichung jener Wünsche angemessenes Ministerium finden könne, welches durch die einmüthige Beistimmung des ganzen Landes im Stande wäre, den factiösen Widerstand jener antinationellen Kabale Trotz zu bieten. Alsdann, meint er, würde sich eine Reform der Legislatur bei kälterem Blute erwägen lassen.

„Sollten — schließt der Vf. — diese Wünsche erreicht werden, und der Himmel Ew. Maj. dereinst aus der Mitte einer liebevollen und dankbaren Nation entrücken, so würde ein glänzendes Licht Ihrem Grabe entströmen, ein Leuchtfeuer für die Nachwelt, welche das Andenken des Erretters von Brittannien, Wilhelms des Wohlthätigen, ehren wird. In aller Demuth und im ernstlichen Vertrauen, daß ich durch Hinweisung auf diese wahrhaft väterliche und königliche Politik nur den freiwilligen Eingebungen Ihrer königl. Weisheit und Wohlthätigkeit vorgreife, wage ich, trotz des Spruchs, daß die Wahrheit nie zu den Ohren der Könige dringt, mich zu unterschreiben

Ewr. Maj. loyalster und ergebenster Unterthan

Veritas.

Anzeigen.

Die auf'm Flingersteinwege nebeneinander liegenden zwei Wohnungen, und der anschießende etwa einen Morgen große, mit 80 tragbaren Obstbäumen versehene Garten, sind aus freier Hand zu kaufen.

Die Häuser enthalten 12 wohnbare Theile und Pumpe, der Garten hat einen besondern Brunnen. Alles wird begränzt einerseits von dem Hause des Hrn. Apothekers Batz, anderseits vom Hause der Wittwe Gerhards, hinten von Knopfmacher Hancks Garten.

Düsseldorf den 30. Juli 1830.

Euler, Notar.

Heute Freitag den 6. August und die folgenden Tage, Nachmittags 3 Uhr, wird der Unterzeichnete die von dem verstorbenen Herrn Notar Monten nachgelassenen Mobilien in dessen Hause, Neustraße Nr. 705, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. Dieselben bestehen in Tischen, Stühlen, Schränken, Fourneau, Oefen, Bettzeug, Leinwand, Pfeifen, Büchern, Porzellan, Küchengeschirr und mehrerem andern Hausgeräthe.

Heute kommen auch zwei eiserne Kisten und einiges Silberwerk zum Verkauf.

Schorn, Notar.
Mittelstraße Nr 1065.

Bei H. W. Hayn in Berlin erschien und ist in der Stahl'schen Buch- und Kunsthandlung in Düsseldorf zu haben:

Der neue Preußische Gesetzlehrer

in Civil-, Polizei- und Criminalsachen, und in Ansehung des Verhaltens der Parteien in gerichtlichen Angelegenheiten; nebst einem Anhange aus der Gebühren-Taxe. Für Geschäftsmänner. Von J. D. F. Rumpf, Königl. Preuß. Hofrath. Dritte verb. u. verm. Ausg. gr. 8. 2 Rthlr. 8 Gr.

Das Werk ist ein Auszug aus sämmtlichen Preußischen Gesetzeskörpern und beschränkt sich auf diejenigen Gegenstände und Gesetze, deren Kenntniß jedem Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft in gleichem Maße höchst wichtig und nützlich ist.

Metall-Buchstaben

im Feuer vergoldet oder versilbert, zum Gebrauch für Geschäfts-, Haus- und Comptoir-Schilde, zu Ueberschriften städtischer Gebäude, Epitaphien ꝛc., welche gegen alle andern Arten von Ueberschriften entschiedene Vorzüge haben, werden von den Unterzeichneten verfertigt, und finden allenthalben die verdiente Aufnahme. Muster davon nebst Preislisten mit ausführlicher Beschreibung sind bei Hrn. Buchhändler J. H. C. Schreiner in Düsseldorf zu sehen, welcher auch Bestellungen darauf annimmt und an uns befördert.

Friedr. Dresler et Rost.
Fingerlin in Frankfurt am Main.

---

[278] Ein Mann, der mit Pferden umgehen kann, und zugleich Reparaturen wie auch neue Arbeit in Kleidern zu verfertigen versteht, sucht einen Dienst als Bedienter. Zu erfahren bei der Expedition.

Wöchentlicher Dienst
des englischen Dampfpakets ATTWOOD,

Capitaine Robert Stranack.
zwischen Rotterdam und London.
für Passagiere, Pferde, Wagen und Kaufmanns-Güter.

Die unterzeichneten Agenten der General Steam Navigation Company zu London beehren sich hiermit bekannt zu machen, daß das engl. Dampf-Paket Attwood, den Reisenden schon lange durch dessen gute bequeme Einrichtung und Schnelligkeit (dasselbe vollendet die Fahrt in weniger denn 24 Stunden) auf's vortheilhafteste bekannt, nicht mehr wie früher angezeigt alle 10 Tage, sondern vielmehr jede Woche von London sowohl wie von Rotterdam abfahren wird und überdem die Preise bedeutend vermindert worden sind. Daß übrigens die nach England bestimmten Waaren, wenn mit englischen Schiffen anlangend, einen bedeutenden Zolldifferenz genießen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

J. Simonis, Agent in Köln.
W. Smith et Comp. } dito in Rotterdam.
P. A. van Es. }

Abfahrt im Monat August:

Von London nach Rotterdam jeden Sonntag.

Von Rotterdam nach London

Dienstag den	3.	August	Vormittags	9½ Uhr.
" "	10.	"	Nachmittags	4 Uhr.
" "	17.	"	Vormittags	10 Uhr.
" "	24.	"	Nachmittags	3 Uhr.
" "	31.	"	Morgens	8 Uhr.

Schützenfest zu Kaiserswerth.

Am künftigen Sonntag den 8. d. wird die Schützengesellschaft zu Kaiserswerth das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs feiern.

Des Morgens um 9 Uhr hat die Einweihung der neuen Fahne, Nachmittags um 3 Uhr das Vogelschießen und Abends um 9 Uhr der Schützenball Statt, woran Auswärtige gegen einen Eintrittspreis von 15 Sgr. Theil nehmen können. Zu diesem Feste ladet ergebenst ein

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Lotterie-Anzeige.

Mit Loosen zur 8. Courant-Lotterie wovon die Ziehung am 9. d. anfängt und darin die schöne Gewinne von 30,000 — 10,000, 3mal 5000, 5mal 2000, 10mal 1000, 20mal 500, 30mal 250, 60mal 200, 190mal 100, empfehle ich mich bestens.

Leop. Geisenheimer,
am Markt.

Wiener Flügel,

nach neuester Art im Jahre 1823 in Wien von Nannette Streicher neu erbaut, besitzt einen ungewöhnlich angenehmen und einen außerordentlich starken Ton, kann wegen seiner starken Bauart jede Temperatur aushalten, verstimmet sich selten.

Derselbe steht wegen Mangel an Platz zu verkaufen, und ist zu besehen bei Herrn Eisenbart, Gastwirth in Düsseldorf.

---

[276] Wo ein braunes Hengstfohlen von edler Raçe zu verkaufen steht, sagt die Expedition.

Neue Häringe
bei J. P. Müller, Marktstraße zur Ente.

[277) In einem diesigen Gasthof wird ein ordentlicher Kellner gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Bl.

Auf der Grabenstraße Nro. 1071 steht ein eichener Bücherschrank mit 4 Glasthüren, und ein rundes Fourneaux von 4 Löchern zu verkaufen.

Ein zu einem Handelsgeschäft gelegenes Eckhaus ist bis Ende August zu vermiethen. Das Nähere Neubrück Nr. 243.

Frucht-Preise zu Neuß

am 3. August 1830.

	Thlr.	Sg.	Pf.
Weizen pr. Berliner Scheffel	2	17	—
Roggen "	1	16	6
Wintergersten "	1	2	—
Sommergersten "	1	3	—
Buchweizen "	1	20	—
Hafer "	—	21	6
Erbsen "	2	3	—
Rübsaamen "	4	20	—
Kartoffeln "	—	16	—
Heu pr. Centner à 110 Pfund	—	25	4
Stroh pr. Schock à 1200 Pfund	4	24	—

Für die Richtigkeit
Neuß den 3. August 1830.

Für den Bürgermeister,
Der Beigeordnete L. Sels.